Predigt,

vorgetragen am Pfingstmontage den 8. Junius 1829,

von **Anton Rößler**, Priester des Ordens der frommen Schulen, Provinzial-Assistenten, zugleich Gymnasial-Präfecten, leitendem Mitgliede des Vereins zur Unterstützung dürftiger Studirender ꝛc.

Wer das, was die Wahrheit vorschreibt, vollzieht, kommt zum Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind.

Joh. III. 21.

Eingang.

Das heilige Pfingstfest, das wir so eben mit unserer Mutter Kirche feiern, eröffnet uns einen köstlichen Schatz von den erhebendsten Thatsachen, Wahrheiten und Ansichten. Denn es ist ein Fest des Geistes und der Liebe. Nachdem der Sohn Gottes von der Erde, die er mit den Segnungen seiner Lehre beglückt hatte, erhoben und nach dem himmlischen Jerusalem war aufgenommen worden, da harrten seine Jünger voll banger, schmachtender Sehnsucht auf den ihnen verheißenen Tröster, und waren der großen Dinge gewärtig, die da kommen sollten. Und ach! wie sehr bedurften sie auch solcher Kraftanregung und Ermuthigung von Oben; wie mußten sie von dem allbelebenden Geiste der Wahrheit erst recht durchdrungen und erwärmet werden, um dann Licht und Lehre für Andere zu verbreiten! — Sieh! da kam schnell ein Brausen vom Himmel, wie das eines gewaltigen Sturmes, und erfüllte das Haus, wo jene versammelt saßen. Und man sah über sie feurige Zungen schweben; da wurden sie alle erfüllt vom heiligen Geiste: und die Liebe, die treue, die beharrliche, die alles aufopfernde, alles überwindende Liebe war, wie eine heilige Flamme, in ihrem neugeschaffenen Inneren ausgegossen. Von nun an verkündeten sie mit neuen Zungen die neuen Wunder Gottes mit einer neuen, lichtgebornen, alles durchdringenden Kraft, der nichts zu widerstehen vermochte. Und sie führten es aus, wozu sie von dem Herrn berufen waren. Sie theilten sich bald in die Welt, trugen das Zeugniß für den lebendigen Christus bis zu den fernsten Völkern hin, predigten, wirkten, bekehrten, kämpften, duldeten, beharrten und versiegelten endlich ihren standhaften Glauben mit ihrem Blute. — Darf es uns demnach wundern, wenn alsbald die herbeigeströmte Menge — damals am Erntefeste — vom Feuereifer Petri kräftig durchdrungen ward, der mit der offensten, aber auch erschütterndsten Freimüthigkeit dem Rathe so wie dem Volke über seine Ungerechtigkeit die Augen aufschloß? „Den Gerechten, den ihr hingerichtet habt, seht, den hat Gott erwecket, vom Tode ins Leben übersetzt; der Stein, den die Bauleute verworfen hatten, der ist zum Ecksteine geworden." Darf es uns wundern, sage ich, wenn sodann die gerührte Menge, der diese kräftige Ueber-

zeugung so tief zu Herzen ging, den muthvollen Herold Jesu um eine Weisung bat, was zu thun, und das Wort gläubig annahm, und sich taufen ließ? — So wurden an jenem Tage in Jerusalem mehr als dreitausend Seelen für Christum und das Heil in Christo gewonnen: so entstand dort die erste christliche Gemeinde, und täglich wuchs dieselbe noch durch die Gnade des Herrn. Diesem Beispiele folgten bald unzählige, wohin denn nämlich jene gottgesandten Verkündiger des Lebens und die Bekehrten gekommen waren. Das heilige Pfingstfest ist also ferner auch das eigentliche Geburts- und Stiftungsfest der christlichen Kirche.

Andächtige Christen! Wenn uns, als Vernunftbegabten, schon durchaus nichts, was von Gottes Fügung kam, gleichgiltig sein darf; wenn wir schon mit aller Aufmerksamkeit beachten und bewundern die Geschlechter der Vorzeit, die kamen, wirkten und vorübergingen, und Staaten, die erst wie glänzende Meteore sich erhoben, und wieder zerfielen; muß es nicht ein noch wichtigerer Gegenstand unserer Beachtung und Beherzigung sein, wahrzunehmen, wie die christliche Kirche, der wir angehören, im Laufe von so vielen Jahrhunderten, trotz aller entgegenstürmenden Schicksale, trotz aller Anfälle und Versuche der Hölle, an ihr zu rütteln, sich dennoch siegreich erhielt, und unüberwältigt steht; wie sie vielmehr zu einem endlos erweiterten Gotteshause sich gestaltete, weil in den fernsten Zonen das Panier des heiligen Kreuzes aufgepflanzt ward? — Fürwahr eine Thatsache, die selbst den frevelen Ungläubigen noch zum lebendigsten Glauben bewegen müßte! Aber welch ein unübersehbares Feld der fruchtbarsten Ansichten erschließt uns zugleich dieser Gedanke! Wir sind also seit dem Hingange des Gottessohns nicht verwaiset; ja, wohlan! deß' freuen wir uns, wir waren nie verwaiset! Die Geschichte der Kirche von jenem heiligen Pfingstfeste an bis zum heutigen ist daher nur eine fast unermeßliche Reihe zahlloser Thatsachen als inhaltreicher Belege zur Uebersicht aus den Worten des göttlichen Geistes: „Siehe, ich will dich, mein Volk! nie versäumen, nie verlassen." Wie rührend, meine lieben Christen! wenn wir diesen Gedanken so ganz innig begreifen: „Es lebt und waltet noch derselbe Gott, und er wird noch sein und walten bis an das Ende der Welt." Und wie soll dieß Alles geschehen? Durch den Geist Gottes. — Der heilige Geist wird, wie bisher, seine Kirche beschützen und bewahren.

Was also seit der Zeit, als jene Fürsten des Glaubens so Großes wirkten, — und zwar durch die Gabe des heiligen Geistes, der Alles bekräftigte durch mitfolgende Zeichen, — was seit jener Zeit in unserer religiösen Gemeinschaft Gutes, Edles und Großes entstand und erwuchs im Geiste Jesu: o das ist gewiß als Fügung und Wirkung des göttlichen Geistes unverkennbar.

Denn nicht jenen Glaubenshelden allein, den nachmaligen Grundpfeilern der Kirche, welche zu den ersten Werkzeugen für Gottes Verherrlichung auserlesen wurden; auch uns, den Fernen und spät Berufnen, wurde ja die Gnade des heiligen Geistes verheißen. Ist uns gleich keine Wundergabe gegönnt, — der Geist Gottes theilt mancherlei Gabe aus, und die ihn anrufen, bleiben nicht unbedacht; — ist es uns auch nicht vergönnt, Tausende und aber Tausende durch das

lebendige Wort für die wahrhaft beseligende Kirche zu gewinnen: o so haben wir doch Anlaß und Gabe, und, wenn wir flehen, auch Kraft, Muth und Gnade genug, in unserem Kreise Gutes und Nützliches zu schaffen, zu fördern und zu erhalten; Gelegenheit genug, durch das lebendige Zeugniß unserer Jüngerschaft zu Jesu auf das Heil der nächsten Genossen fruchtbringend einzuwirken. Hierüber darf ich nicht erst weit nach thatsächlichen Beweisen umseh'n, da die feierliche Veranlassung dieses Tages laut dafür spricht. Denn die Verpflichtung des Dankes zum Ewigen, Allwaltenden, hat uns an diese heilige Stätte berufen, und höchst erfreulich muß es wohl für jeden Verkündiger des göttlichen Wortes sein, auf die Stiftung und Dauer eines Vereines deuten zu dürfen, der, wie aus seinem Geiste hervorgeht, gewiß nicht ohne Anregung des höheren Geistes ins Leben trat, und auch sofort, wenn er denselben christlichen Grundsätzen sich nachhält, unter dem steten, gnadenreichen Einflusse und Beistande des göttlichen Geistes besteh'n und gedeihen wird.

Hundert Jahre sind bereits verflossen, seit in den frommen, gottergebenen Männern, Ihren nun verklärten Ahnen, würdigste Vorsteher! der großartige Entschluß erwachte, zum Besten der Kranken ihres löblichen Gremiums eine Anstalt zu gründen, die so segensreich für ihre Gemeinschaft werden sollte. Wer erkennt nicht hierin das Walten eines höheren Geistes, wodurch jene gottseligen Männer angetrieben wurden, durch rege That das Wohl Ihrer Brüder zu bedenken! — ich nenne sie mit Recht gottselig, weil sie in allen ihren Entwürfen und Unternehmungen nur Gott suchten, und also ihre Seligkeit darein setzten, ein gottgefälliges Werk zu thun. Allein der göttlichen Vorsehung hatte es anders gefallen; und so lauter und bieder auch der Zweck war, so standen doch der Ausführung so manche Hindernisse im Wege, die um so empfindlicher waren, als das Bedürfniß gefühlter war, jene so wohlmeinende Absicht nur recht bald erreicht zu sehen. Dennoch scheiterte nicht der geprüfte Wille und Muth und das Vertrauen; — aber eben diese Beharrlichkeit ist Bürge für die gute Sache, — und nach sechzehn Jahren ward ihnen endlich das heißersehnte Glück, den lange genährten Lieblingswunsch gekrönt zu sehen, Ihren leidenden Standesbrüdern nach Kräften zu nützen. So kam denn also unter Gottes leitendem Beistand ein Verein zu Stande, der hinsichtlich seiner lauteren Absicht und eifrigen Thätigkeit den Liebesvereinen der ersten Christenheit angereiht zu werden verdient. Und diesen Verein haben die seligen Stifter, — wer muß hier nicht ihre fromme Gesinnung ehren? — dem besonderen Schutze des Nährvaters Jesu Christi, des heiligen Joseph, anvertraut; eines Heiligen, den die Schrift vorzugsweise als den Gerechten rühmt; des Heiligen, der schon dadurch das lehrreichste Vorbild ist, weil seine höchste Aufgabe im Leben, auch in den Tagen der schwersten Prüfung, war, Gott zu gehorchen; des Heiligen, der uns so traulich der preiswürdigsten heiligen Familie zuführt; abermals ein deutlicher Zug von wahrer Gottergebenheit, daß sie sich der schirmenden Fürbitte dieses großen Heiligen empfahlen. — Seh'n wir doch, wie er das göttliche Kind, seinen holden Pflegling, mit überseligem Entzücken in seinen Armen wiegt, im Blick einen Himmel von Gottesgedanken!

Und nun, was kann ich im Einklange mit dem Feste des Geistes und der Liebe, Ihnen, versammelte Christen! hier Angemesseneres zur erbaulichen Betrachtung bieten, als: daß der Geist Gottes sich noch immer wirksam beweise; indem ich erstens zeige, wie wir Ihm begegnen sollen; und zweitens: welche Früchte er in uns, wenn wir bewegt sind, hervorbringt.

Du aber, o Geist Gottes! Geist der Liebe! der Du einst in diesen Tagen die Herzen Deiner Auserwählten erfüllt hast, o laß uns auch jetzt Deine Nähe aus Deinen heilsamen Wirkungen ahnen: sende einen Strahl Deines Lichtes herab, erhelle unseren Geist, salbe unser Gemüth, laß uns Dein Wort, das Wort der Wahrheit und des Lebens, recht inne werden, aber heilige auch unseren Willen, damit wir es, Dir gefällig, vollzieh'n.

Erster Theil.

Es ist wahr: der Mensch verdankt jede seiner Anlagen, Kräfte und Fähigkeiten, sie mögen denn heißen, wie sie wollen, dem Urquell aller Dinge, dem Vater des Lichts; und er kann sich keiner Gabe rühmen, die er nicht von dem empfangen hätte, in dem wir Alle leben und weben und sind. Mit seinem Verstande, der dem Himmel verwandt ist, kann er viel, unendlich viel ermessen und erkennen: aber dessen ungeachtet ist er in Sachen des Glaubens und in der Willensheiligung noch eines besondern übernatürlichen Lichts bedürftig, das seinem Streben zu Hilfe komme. Was wäre auch alles menschliche Forschen ohne diese Mitwirkung, alles Ringen ohne die mitbegleitende Gnade des göttlichen Geistes? — So wenig die organischen Wesen auf Gottes schöner Erde ohne der Sonne belebenden Strahl und den milden Odem der Himmelsluft zur Kraft und zum Gedeihen kommen: eben so wenig würden auch wir in religiöser und sittlicher Hinsicht ohne das höhere, übernatürliche Licht der Erkenntniß, ohne den allbelebenden Gnadenhauch des göttlichen Geistes uns je in lebendiger Kraft behaupten, geschweige denn zur Veredlung erheben können. Allein auch dieß ist eine anbetungswürdige Anstalt der Weisheit Gottes. Denn welch' ein wohlthätiges Bedürfniß erwächst hieraus für uns! Fühlen wir uns nicht eben dadurch gedrungen, mit heiliger Sehnsucht zu ihm emporzublicken, von dem alles Gute kommt, zu forschen nach seinem göttlichen Geiste, dem Lichte des hochheiligen Evangeliums uns zuzuwenden, hungernd nach dem Brote des Lebens, und dürstend nach den Strömen des lebendigen Wassers? — Aber ach, wie wenige sind dahin emporgerichtet! Wie wenige trachten nach dem Kleinode, das da oben ist, meist durch anderweitige Begehrungen und Mühen getheilt und abgezogen; so daß man beinahe versucht wäre, zu fragen: Aber ist denn der Geist Gottes Allen nahe und wirksam? — Gewißlich Allen; und wo der Geist Gottes nicht wirksam erscheint, da trägt nur lediglich der Mensch die Schuld.

Denn was erlangt werden soll, das will ja auch immer verlangt sein. Nun aber: erfüllt denn auch jeden Christen dieses heilige Sehnen, in allen

Stücken zu wachsen an dem, der das Haupt ist? Schlägt sein Herz auch dankbar dem Geber und Erhalter entgegen? Sinnet sein Geist auch über den Zweck seiner Stellung auf Erden? Ist es ihm damit Ernst, hier mehr zu thun, als deren Früchte zu genießen? Trägt er wahre Sorge für ersprießliche Geistesnahrung? Und wäre er auch reich an guter Erkenntniß, trachtet er auch an entsprechenden Werken reich zu werden? — Wenn er den erhabensten Freund, den Geist der Wahrheit, den Lehrer und Erinnerer an das Heiligthum, den großen Seelenarzt, nicht flehend zu sich ruft, wie soll der kommen? — Gleichwohl, liebe Freunde, dringt sich dieser beseligende Geist Gottes gar oft mit seiner Gnade auf. — Aber da sind manche leider so zerstreut, daß sie die Einkehr und Wirksamkeit des göttlichen Geistes an sich kaum beachten. Wie oft pocht derselbe den Sünder aus seinem verderblichen Schlummer auf, erweckt in ihm heilsame Gedanken! Aber diese Eingebungen verstummen gar bald durch die Schuld des unseligen Träumers, oder sie werden als furchtbar und lästig bald aus der Seele gebannt, und leider! — vergessen. Hier war der Geist Gottes so nahe, und wurde doch nicht erkannt! — Wie weh thut es ferner dem christlichen Menschenfreunde, Mitmenschen zu entdecken, die im Grunde nicht böse, aber in die Dienstbarkeit der Welt, und in das Getriebe der zeitlichen Sorgen so eingejocht und mitgenommen sind, daß sie kaum einmal im Stande sind, sich aus dieser Knechtschaft loszuwinden und zu erheben; daß sie kaum ruhig aufathmen und zu sich selber kommen, um sich gegenwärtig zu halten, welchem noch höheren Stande, welcher kirchlichen Gemeinschaft, welchem heiligen Bunde sie angehören, welchen Verpflichtungen sie sich schon in der heiligen Taufe zugesagt haben, welche Anstalten und Mittel zur Sinnesänderung und Heiligung sie ansprechen und benützen sollen. — Ich müßte hier unbillig sein, wenn ich die zeitlichen Güter einen Fluch der Erde nennen, und das Trachten nach ihnen als des Christen unwürdig erklären wollte; vielmehr will ich einräumen, daß sie wohl eine so unumgängliche Grundlage zum Wohle des Einzelnen und der Gesellschaft, und die Quelle zur Beglückung der Mitwelt sind: aber warnen wollte ich nur vor der Ueberschätzung der irdischen, vor Vergessenheit und Hintansetzung der himmlischen Güter. — O daß doch diese Befangenen den zärtlichen Zuruf der Mutter Kirche vernehmen wollten; denn durch sie spricht ja so deutlich der Geist Gottes: o daß sie erkenneten, in Gedanken an Gott und Rechtthun bestehe auch der echte Gottesdienst, den sie sonst nur auf äußere Gottesverehrung und auf einen ärmlichen Frohndienst am Tage des Herrn beschränken möchten!

Noch bedauernswerther ist das Treiben der sogenannten Christen, die nicht besinnungslos straucheln und irren, sondern mit Bedacht verkehrte Wege einschlagen; die, statt Gott mit ganzer Seele zu dienen, entgegengesetzten Idolen huldigen, und den Götzen ihrer Begierlichkeiten fröhnen. Welche gottentfremdete Art! Sie widerstreben geradezu dem heiligen Geiste; denn sie haben einen bösen Bund geschlossen mit dem Irrthume, der Lüge, der Sünde, und lassen dem Guten, dem Wahren, dem Geiste Gottes keinen Eingang. Ist es nicht der arge Weltsinn, der die dreißig Silberlinge der Gnade Gottes vorzieht? Ist das nicht

arger Weltsinn, der in sich das Göttliche erstickt, und den irdischen Lüsten und Genüssen nachstrebt? Ist das nicht arger Weltsinn, der durch Ungerechtigkeit und Gewalt den Bruder drücket und beraubt? Ist das nicht arger Weltsinn, der, statt Friede und Freude auszusäen, nur Zwietracht und Jammer verbreitet? — Hier wird es fürchterlich wahr, was der göttliche Heiland aussprach: „Niemand kann zugleich Gott und dem Mammon dienen;" und abermals: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich;" und was der heilige Jacobus, nur durch andere Worte bezeichnet, wiederholte: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind." Darum beneiden wir nicht die Kinder dieser Welt um ihre Klugheit, mit der sie Gottesfurcht und Tugend nur Kleingeisterei, mit der sie Menschenliebe nur Schwäche nennen, um ihre unmäßige Selbstliebe und Lieblosigkeit gegen Andere als Selbstständigkeit, um ihre Laster als Weltton anrühmen und beschönigen zu können. Wahrlich es gibt wohl keinen gewissern Weg zur völligen Verworfenheit, als diese Halbherzigkeit, mit der sie zwischen beiden schwanken, und zwar den Namen Christen tragen, aber die Würde schänden, und von dem erhabenen Ziele ihrer Bestimmung sich so weit verlieren, als von dem Himmel die Hölle absteht. Beneiden wir sie nicht um das erbärmliche Treiben, womit sie Irrlichtern nachjagen, um so zu geh'n die Wege der Finsterniß und der Verdammniß. Möchten sie sich doch lossagen von dem Fürsten der Finsterniß, nicht widerstreben dem sie aufsuchenden Geiste Gottes, sondern, willfährig demselben, umkehren und als Gotterleuchtete wandeln im Lichte des Herrn! Denn der Anlässe, Anregungen und Mahnungen gibt es so viele, durch die der Geist Gottes naht, und unsere Willfährigkeit erprobet. Hierin verweise ich Sie, liebe Brüder! auf Ihre eigenen Erfahrungen. Wer aus Ihnen muß nicht gestehen, daß ihm in der Nacht der Zweifel, denen er sich blind hingab, auf einmal noch zur rechten Zeit ein Lichtgedanke kam: „Wir ruh'n in Gottes Hand, deß Arm wohl nimmer verkürzt ist" und daß dieser Gedanke das ganze düstere Heer seiner Ahnungen und Bedenklichkeiten zerstreute, ihm Ruhe und Frieden wieder gab? Wen durchdrang nicht bisweilen beim Kampfe der Pflichten, die er erwog, ein mächtig entscheidender Ruf, der ihm das Räthliche wies? Wen rührte nicht, wenn er in einsamer Stunde sein Thun erforschte, das Echo der Stimme Gottes, ich meine, sein Gewissen? — Endlich, wie oft hat nicht Manchen die Gnade des göttlichen Geistes durch das Wort Gottes, durch einen gottgeweihten Diener am ewigen Richterstuhle, durch eine erbauliche Schrift, durch eine kräftig begeisternde Mahnung eines Menschenfreunds, durch die vielvermögende Strafpredigt eines guten Beispiels, durch einen empfindlichen eigenen Unfall, oder durch die Schicksale seiner Mitmenschen zur Wahrnehmung eines Besseren aufgerufen? — Dies Alles sind um so gewisser Erscheinungen des göttlichen Geistes, weil uns ersprießliche und heilbringende Wahrheiten wohl schwerlich vom Fleisch und Blut geoffenbart werden.

Sie sind demnach überzeugt von der Wahrheit der Behauptung: Der Geist Gottes naht Allen, die Ihn anrufen, aber Er naht oft gnädig auch ungerufen.

Mag sich nun der Göttliche als Lehrer, als warnender Freund, oder als Friedensengel, Tröster und Führer einstellen: genug, daß wir wissen, wie wir ihn empfangen und aufnehmen sollen; nämlich, daß wir seiner Gnade nie widerstreben, sondern ganz Raum geben, jeden Gedanken, den uns der Geist Gottes gibt, beherbergen, jeden Himmelsfunken zur Flamme anfachen, jede fromme Regung zum lebendigen Gefühl erwärmen und auferzieh'n, jeden christlichen Entschluß in That verwandeln sollen.

Ich fürchte, Ihrer christlichen Demuth zu nahe zu treten, achtbarste Mitglieder dieses Vereins! wenn ich behaupte, daß eben Sie in Stunden der Weihe, wo sich Ihnen der Geist Gottes genähert, und ihnen den leidenden, darbenden, verlassenen, fast schon verlorenen Bruder gezeigt hat, zu dieser entschiedenen, aufopfernden Bruderliebe gereift sind; indem Sie den heiligen Geist nicht betrübten, sondern sich seine Weisung tief zu Herzen gehen ließen. Wer so ein Herz dem himmlischen Lehrer aufschließt, der nimmt Ihn auf mit ungetheiltem, kindlichem Herzen, und er wird von der göttlichen Regung gerührt, ergriffen, durchdrungen, zu einem neuen gottgefälligen Menschen umgeschaffen, zu einem Menschen, der gute Früchte bringt; und hievon im

Zweiten Theile.

Wenn uns der Geist Gottes anregt und leitet, dann sind wir Kinder Gottes, dann wandeln wir in seinem Lichte: in seinen Geboten. — Dürfte sich wohl jemand anmaßen, er liebe seinen Landesfürsten, wenn er nicht treu ihm anhängt, ihn ehrt, ihm seine Kräfte weihend dient? Und wir wollten uns vermessen, uns als Bürger im Reiche Gottes anzusehen, wenn wir Ihm nicht mit ganzer Seele huldigen, wenn wir nicht seiner heiligen Absicht und seinem Gesetze unsere Kraft und unseren Willen unterwerfen? Und diese Gebote halten, ist ja der Liebe wohl leicht, sagt der heilige Johannes. Lassen Sie uns nur der Hauptsumme derselben nachsinnen: „Liebe zu Gott und den Menschen." Wahrlich schon eine durch die andere bedingt. Denn, wer sagt, daß er Gott liebt, muß der nicht auch in der ganzen Menschheit sein Brudergeschlecht lieben, nach dem ausdrücklichen Gebote des Heilands: Liebet euch untereinander: nur daran soll man euch als meine Jünger erkennen. Das also ist die Vollendung des Gesetzes, die der heilige Johannes, dessen Wesen, ein reiner Abglanz seines göttlichen Meisters, ganz Liebe war, nie nachdrücklich genug seinen Hörern anpreisen und ans Herz legen konnte. Denn, wie der heilige Hieronymus erzählt, soll derselbe, als er in seinem spätesten Alter zu Ephesus lebte, und dort von seinen Jüngern in die Versammlung der Christen war getragen worden, den Inhalt seiner wichtigen Lehre in die wenigen Worte zasammengedrängt haben: Kindlein, liebet einander!

Lassen Sie uns von den Früchten des Geistes, welche da sind nach dem heiligen Paulus: Gottseligkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit und allerlei Güte, zunächst

bei der letzterwähnten, oder vielmehr bei der Nächstenliebe verweilen, und ihr Verdienst vor dem Herrn im Lichte des Evangeliums erheben!

Es bedarf wohl keiner näheren Beleuchtung, daß eine Rührung, die, kaum zum Leben erwacht, schon wieder erstirbt, daß eine mitleidige Thräne, dem armen Bruder geweiht, daß ein gutmüthiges: Gott berathe euch, von dem, der mehr zu geben vermag, wohl wenig Verdienstliches vor dem Herrn haben. Denn, so lieb- und trostreich auch diese Erscheinung für den Leidenden sein mag, weil ihm die Thräne das edle Mitgefühl des Mitmenschen beglaubigt; so ist sie dennoch zu wenig hilfreich und zu flüchtig, und ermangelt des eigentlichen Lebens, wodurch die Gesinnung in That übergeht. Noch weniger gilt vor dem Herrn die vor der Welt geschminkte, gleißende Barmherzigkeit der Menschen, die ihre Lieblosigkeit oder doch zum mindesten ihre Kälte und Trägheit unter dem Firnisse einer warmen, Alles aufopfernden Liebe gefällig zu bergen sucht. Dazu ist wahrhaftig unser Zeitalter höchst sinnreich und erfinderisch. Da heißt es gewöhnlich: „O wie dauert mich der Aermste! fürwahr in besserer Zeit mein Alles wollt' ich für ihn opfern! Doch nun hat leider jeder für sich aufzuräumen." — Aermliche Selbsttäuschung! aber auch nur Selbsttäuschung: denn wird der Bedrängte wohl der berechneten Miene und der täuschenden Zunge so völlig glauben? Und wie könnte solcher Trug vor dem Herzenkündiger bestehen, der die Tiefen der Herzen ergründet! — Also nicht auf der Zunge allein, nicht im Blicke nur herrsche die Liebe; sie komme vom Herzen, und zeige sich durch Rath und That. Und doch, liebe Brüder! auch so manche herrliche That, zum Menschenwohle weitaussehend angelegt, durch Menschenrede ausposaunt, von einer hoffenden, bethörten Menge verschrien, ist vor dem Herrn nur eitles Flitterwerk, nur taube Aehre, hält wohl keine Frucht! Wie das? So frommte es nicht, seine Habe zu spenden, und andere zu beglücken? — Wahren wir uns hier wohl vor Verblendung! War gleich das Werk nicht verdammlich, weil es immerhin für Andere noch Segen stiften konnte: so war doch die Absicht des Gebers verwerflich; denn nicht mit Gott, nicht nach Gottes heiligem Willen, nicht zur Ehre Gottes hat jener gespendet, sondern aus selbstischen, unlauteren Trieben des Ehrgeizes, der Ruhmsucht, oder wohl gar der Begierde. War das wohl Nächstenliebe, wenn er diese Bruderliebe nur als Mittel zur Selbsterhöhung übte? War das Nächstenliebe, wenn er, statt den Nächsten wie sich selbst zu lieben, im Nächsten nur sich selber liebt? War es Nächstenliebe, die nur säete, um zu ernten; nur gab, um zu empfangen; nur opferte, um zu prangen? Wahrlich eine solche Liebe, die sich selbst nur bedenkt, sie hat hienieden schon ihren Lohn geerntet; und fände dort, wo die Thaten nach ihrem wahren Gehalte gewogen werden, wohl keine lohnende Vergeltung: was nicht in Gott gethan ist, kömmt nicht an's Licht. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und hätte die Liebe nicht, so wäre es mir unnütz.

Wohl Ihnen, liebe Brüder! wenn Ihr Herz frei von solchen Mängeln und Vorwürfen ist; wenn Sie aus reiner Absicht Andere beglücken! Und so ist es auch. Wer muß nicht Ihr anspruchloses, stilles, uneigennütziges und doch selbstzufriedenes, inniges, einzig aus Gottesverehrung und Wohlwollen für Ihre Brüder

stammendes Wohlthun mit Hochachtung anerkennen! Dieß ist die wahre, echte, ungeheuchelte, ungeschminkte Bruderliebe, wie sie der heilige Petrus empfiehlt. Ihnen ist es, wie Ihren seligen Ahnen, zum Wahlspruche geworden: Gott will es so. Also war Ihnen Gott das erste und letzte Ziel. Von Gott abgeleitet, und auf Gott hingerichtet sind alle ihre Bestrebungen. Ihnen ist es Genuß, wenn Sie Ihren dürftigen, leidenden Brüdern Genuß schaffen. Ihnen dünkt es Gewinn, was Sie dem Schmachtenden schenken. Darum üben Sie auch diese Barmherzigkeit mit Lust, und Sie werden es in einer lohnenden Zukunft erfahren, daß Gott den fröhlichen Geber lieb hat.

Liebe zu Gott war also die Quelle, aus der Ihre Bruderliebe entsprang; und Ihr Element ist, dadurch Gott zu dienen und zu gefallen. Was könnten wir Ihm auch geben, Ihm, der selbst Alles rings umher mit Freundlichkeit und Güte erfüllt? was Ihm opfern, wenn nicht unseren Willen? — Und in der That, wir können Ihm nicht treuer dienen, nicht entschiedener unseren Gehorsam und unsere Jüngertreue bethätigen, als mit einer Liebe, die dadurch nach Gottähnlichkeit ringt, weil sie sich barmherzig gegen jene erweist, für die der eingeborne Sohn Gottes den kostbarsten Preis hingegeben; mit einer Liebe, die uns Sein neues Gebot auferlegt, und die den wahren Christen bezeichnet. Ist doch selbst diese Liebe nur schwache Gegenliebe, nur Schattenwerk, gegen die unaussprechliche Liebe des Herrn, der uns mit mächtigem Vaterarme aus der Nacht des Todes empor zum Leben erhob, und der zuerst die Hände nach Seinem Volke ausgestreckt, nach Seinem Volke, das Ihm abtrünnig und feindlich gewesen, dem er Liebe für Haß, und Gnade für Frevel geschenkt hat! Ist sie doch nur schuldige schwache Gegenliebe zu dem, der ohne unser Verdienst uns, die Entweiheten, entsündigt und erlöst, und erhoben hat zur seligen Gotteskindschaft, und uns: Abba! Vater! zu Ihm flehen läßt; nur Schattenwerk von Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt, zu Seinem Volke und Seinen Erben gemacht hat.

Wenn wir sonach den Nächsten als Ebenbürtigen mit uns, als Ebenbild Gottes, als Kind Gottes betrachten, mit dem wir durch die Bande Einer Familie verknüpft sind; wenn wir uns überdieß mit Allem, was wir vermögen, als Haushälter Gottes, wie wir es denn auch sind, und als Werkzeuge Seiner Liebe betrachten: können wir noch säumen, demselben unsere herzinnigste Theilnahme und thätigste Hilfe zu gewähren? — Das fühlten Sie schon längst, hochachtbare Mitglieder! darum pflegten Sie auch mit so reger Theilnahme diese menschenfreundlichen Anstalten, die vor andern wohl viele bedeutende Vorzüge, und auch den voraus haben, daß in denselben das leibliche und geistige Wohl befördert wird. Zeit und Ort gestatten mir nicht, die unberechenbaren Vortheile zu umfassen, die dadurch den Pfleglingen erstehen; aber eine Wohlthat darf ich hier erwägen, die den Christen vervollkommt, indem sie Sparsamkeit und andere Tugenden entwickelt, die wieder der Keim zu neuen Tugenden werden; einen christlichen Gewinn darf ich

hier nicht übersehen, daß der Pflegling hier christliche Besonnenheit und Vorsicht anlernt, sich mit Gedanken an die Ewigkeit befreundet, die ihn vorwärts sehen und streben lehren; daß er endlich durch diese zuvorkommende Hilfe der dringenden Nahrungssorgen enthoben, um so thätiger und ungetheilter der dringenderen Angelegenheit, seinem Heilsgeschäfte, obliegen kann. Die Erfahrung hat diese wesentlichen Vortheile sattsam bewähret. Und ist es schon verdienstlich, ein Menschenleben zu retten, wie verdoppelt und vervielfältigt sich dieses schöne christliche Werk, wenn so in einem geretteten Mitgliede, der verlassenen Familie und dem Hauswesen ein treuer, wirksamer, redlicher Erhalter wiedergeschenkt wird! Was soll ich noch von dem aus eben so edler Absicht errichteten Verpflegs-Institute sagen, einem Denkmale, das uns den schönen Glauben an eine umfassende, umsichtige und gern aufopfernde Bruderliebe aufrecht hält? Doch das Gute hat ja des inneren Werths in Fülle. Kurz, überall begegnet uns, in Anlage und Ausführung, das redendste Zeugniß von wahrem Christensinne.

Fürwahr diese Wohlthätigkeit ist ein gesegneter Garten und Barmherzigkeit bleibt ewiglich. Der Beifall Gottes, der Lohn des Gewissens, der freudige Rückblick auf die That und den Segen der That, erfüllen die Brust mit überschwenglicher Freude und seligem Frieden, und lassen uns schon hier einen Himmel vorempfinden. Und erst am Abende des Lebens, wenn das Stundenglas verronnen, wenn die irdischen Freudenblüten, wie vom feindlichen Hauch, hinwelkten, wenn aller Flitter erstirbt, und unser Auge, ehe es noch bricht, das Leben in seinem wahren Werthe erschaut: wie einzig labend und erquickend ist dann die Erinnerung an die Werke der Barmherzigkeit, wie erhebend ihr Andenken, denn sie folgen uns nach! Wohl dem Geiste des thätigen Christen, wenn er das irdische Nachtgewand abstreifte, und an die Pforten der Ewigkeit gesandt, nicht leer vor dem Herrn befunden wird. Seine Werke, in Gott gethan, das heißt, nach Gottes Auftrage vollendet, lasen die heiligen Engel wie Aehren auf, und werden sie, in Garben gebunden, vor dem Richterstuhle des Ewigen niederlegen. Wie die Aussaat, so die Ernte. Und diese Hoffnung stützt sich auf einen Felsengrund, den des göttlichen Wortes: Was ihr dem Geringsten eurer Brüder erwiesen habt, das habt ihr Mir gethan.

Christliche Wohlthätigkeit! Du erhab'ne Himmelstochter! so süß und lohnend bist du, und voll des Segens hier und dort! zahllos ist deiner Verehrer Menge, und doch so klein dein Anhang, der dich mit Freuden übet; darum auch selten deine Frucht. O wenn doch die parteiische Selbstsucht sich einmal bezwänge, ihre Hausgenossen, das ist, ihre Begierden zum Schweigen brächte, sich verläugnete, sich doch einmal in Entbehrungen und kleinen Opfern versuchte! Wenn doch der Genußsüchtige nur Einer Leidenschaft sich entäußerte, der Verschwender nur Ein geträumtes Bedürfniß sich versagete, und dafür den Armen etwas böte: gewiß ein engeres Band der Liebe würde Alle umschlingen, so mancher Noth, die schon an der Schwelle steht, würde gesteuert, und noch unendlich mehr des Guten gestiftet und gefördert werden. Oder wollen und können diese sich nicht entschließen, ob sie bei jenem ernsten Gerichte lieber dem reichen Prasser, der den armen

Lazarus von der Thüre stieß, oder aber den seligen verklärten Ahnen der würdigen Vorstände unseres Vereines gleichen wollen, die, weil sie das Tagewerk so treu im Herrn vollbracht, nun, wie wir hoffen, der vollendeten Seligkeit im Himmel genießen; denn ihre Gott geweihten Werke folgten ihnen nach. Möge deren würdiges Vorbild Allen gegenwärtig bleiben!

Darum kann ich Ihnen, achtbarste Mitglieder des Liebevereines! nichts wärmer und nachdrücklicher ans Herz legen, als die ermunternden Worte des göttlichen Erlösers an seine treuen Jünger: Bleibt in meiner Liebe. Worte, tröstend und belehrend zugleich. Bleibt; denn der Herr hat bereits Wohnung unter Ihnen aufgeschlagen; aber bleibt beharrlich; denn nur, wer bleibt, bringt viele Früchte; und ohne Ihn können Sie nichts wirken. Diese Liebe wird Sie zu echten, werkthätigen Christen adeln, und Ihnen Schätze, zwar unsichtbare, aber sichere Schätze zurücklegen, als Grund für das künftige, als Vorrath für das ewige Leben.

Und Sie insbesondere, verehrteste Vorsteher und Leiter dieser Anstalt! o setzen Sie mit Ihrer bewährten, unermüdlichen Kraft, und was noch mehr ist, mit dieser anerkannten, unversiegbaren Bruderliebe an das köstliche Tugenderbe Ihrer verklärten, liebevollen Ahnen noch die reiche Zuthat Ihrer redlichen Bestrebungen! Fahren sie fort, in diesem Geiste zu handeln und zu wirken; Gottesfurcht und Bruderliebe ist wahrer Gottesdienst. Wenn der Geist Gottes, der bisher diese Anstalt beseelte, sofort in Ihnen wohnet, dann sind Sie wahre Tempel Gottes! Ihr stilles, anspruchloses Wohlthun wird, so sehr es auch auf Dank verzichtet, doch jenseits einen reichen Vergelter finden, wo die guten Werke im Buche des Lebens verzeichnet steh'n.

Und nun, liebe Brüder! Dank, Ehre, Lob und Preis dem Herrn, der sich durch uns schwache Werkzeuge das Werk Seiner Verherrlichung gefallen ließ. Sein Geist und Segen sei mit uns allen: Er heilige und belebe uns neu mit Seiner heilsamen Erkenntniß, Wahrheit, Liebe, Kraft und Beharrlichkeit, und mit Seinem unerschütterlichen Muthe, und bleibe immerdar bei uns, so flehen wir. Dazu möge uns noch die Fürbitte unseres Schutzpatrons, des heiligen Joseph verhelfen! Amen.